

Die sogenannte Säkularisierung

„Eine die heutige Weltgestalt in besonderer Weise prägende Erscheinung ist die sogenannte Säkularisierung, d. h. das Auseinandertreten der im Glauben erfaßten Wirklichkeit einerseits und der mit der menschlichen Vernunft erfaßten Wirklichkeit andererseits.“ Mit diesem programmatischen Satz charakterisiert die Deutsche Bischofskonferenz in ihrer Stellungnahme für die Bischofssynode die Situation, vor der die Kirche heute weltweit steht. Die Bischofssynode, die im September in Rom zu ihrer nächsten Sitzung zusammentritt, solle deswegen ihr Thema „Evangelisierung der heutigen Welt“ unter dem Gesichtspunkt der Säkularisierung angehen. Wenn man dieses Phänomen nicht ernst nehme und es nicht positiv bewältige, werde die Glaubensverkündigung wirkungslos bleiben. Es komme darauf an, die Säkularisierung nicht allein als Gefahr, sondern auch als Chance für die Kirche zu sehen.

Mit dieser differenzierten Einstellung zum Säkularisierungsproblem folgen die deutschen Bischöfe einer Meinung, die sich seit einigen Jahren in der Theorie mehr und mehr durchgesetzt hat. Diese Entwicklung versteht sich nicht von selbst, wenn man die Geschichte des Begriffs betrachtet. Die ersten, die „Säkularisierung“ im geschichtsphilosophischen und kulturpolitischen Sinn benutzten, mit diesem Begriff also nicht mehr die Enteignung kirchlichen Besitzes, sondern die Loslösung der modernen Kultur von Religion und Christentum bezeichneten, waren selbst Parteigänger dieses Prozesses. Sie wollten nicht zuerst einen Zustand beschreiben, sondern die „Emanzipation“ der modernen Welt von Kirche, Christentum und Religion vorantreiben.

Erst die neuere Religionssoziologie neutralisierte den Begriff. Damit schuf sie die Voraussetzung, daß „Säkularisierung“ heute als beschreibende Kategorie und nicht mehr als Kampfpapare verwendet wird – obwohl man nicht übersehen darf, daß der Ruf nach der völligen Trennung der modernen Welt von Christentum und Kirche und nach der Beseitigung aller Reste der christlichen Vergangenheit in den letzten Jahren lauter wird.

Die Säkularisierung hat wesentliche Wurzeln im christlichen Weltverständnis, und zahlreiche christliche Ideen sind gemeinsames Gut der modernen Welt geworden. Das Papier der deutschen Bischöfe spricht von Prozessen der „Entmagisierung, Entmythisierung und Entzauberung“, die das Christentum erstmals in Gang gebracht hat; dort sei der „fundamentale Ansatz zu einem rechtverstandenen Säkularisierungsprozeß“ zu suchen. Von den „säkularisierten“ christlichen Ideen nennt es die Würde der menschlichen Person und ihre Rechte, die menschliche Freiheit, die fundamentale Gleichheit aller Menschen, die Bedeutsamkeit von Gerechtigkeit und Liebe, das Bemühen um Frieden und Solidarität.

Desungeachtet ist in der modernen Welt die Tendenz zu beobachten, Mensch, Gesell-

schaft und Welt nicht mehr von Gott, sondern aus sich selbst, autonom, zu verstehen. Ist dies Abfall vom Glauben, Absage an jede transzendente Bindung des Menschen, Verlust der sinngebenden Mitte, „Selbstaflösung des christlichen Glaubens“ in die Welt hinein, wie Ernst Troeltsch diagnostizierte? Oder ist die Säkularisierung „notwendige und legitime Folge des christlichen Glaubens“ (Gogarten), „Prozeß der Reifung und der Übernahme von Verantwortung“ (Cox), „nicht gegen, sondern durch das Christentum entstanden“ und deswegen „ursprünglich ein christliches Ereignis“ (Metz), Freigabe der innerweltlichen Sachbereiche im Sinn einer „Autonomie der irdischen Wirklichkeiten“, von der das Zweite Vatikanum spricht?

Solche Fragen lassen sich nur beantworten, wenn man die Ergebnisse der Entwicklung der modernen Welt ins Auge faßt. Die Hoffnungen, die der Mensch der Neuzeit in seine Vernunft und seine Autonomie setzte, haben sich weithin als trügerisch erwiesen. Die Frage nach dem Glück, nach dem Frieden, nach dem Sinn des menschlichen Lebens fand auf dem Boden der säkularisierten Welt keine Antwort. An die Stelle der Bindung an Christentum und Kirche sind Zwänge und Ideologien ganz anderer Art getreten. Rationalisierung und Verwissenschaftlichung prägen nach wie vor nur Segmente unserer Welt, ja haben neue irrationale, emotionale Bedürfnisse geweckt, die viele für überwunden hielten: der Wunsch nach Bewußtseinserweiterung und Kreativität, das Entstehen neuer religiöser Bewegungen ist mit der Parole von der „weltlichen Welt“ nicht verstehbar. Auch die Erwartung, mit der „Entzauberung der Welt“ (Max Weber) ließen sich alle Dinge berechnen und beherrschen, ist spätestens seit dem Bewußtwerden der Umweltkrise widerlegt.

Nicht nur das Säkularisierungsprogramm ist in die Krise geraten, auch die Säkularisierungsthese läßt zahlreiche Fragen offen. Der Begriff unterstellt, daß die sinkende Teilnahme am kirchlichen Leben auch einen Rückgang christlicher Gesinnungen und Haltungen des einzelnen, ja der Religiosität überhaupt bedeutet, was nicht erwiesen ist, vielleicht gar nicht erwiesen werden kann. Die empirische Grundlage ist auch insofern fragwürdig, weil man die Situation vor der Epoche der Säkularisierung nicht so genau kennt, daß man den für den Erweis der Säkularisierungsthese notwendigen Vergleich anstellen könnte. Es besteht auch die Gefahr, daß „Säkularisierung“ nur das Zurücktreten einer bestimmten, eng umgrenzten Form von Religion bedeutet und daß man sich dadurch der Möglichkeit begibt, neue Formen von Religiosität und Christlichkeit wahrzunehmen.

Das bedeutet nicht, daß man sich über die mit dem Wort „Säkularisierung“ bezeichneten Vorgänge einfach hinwegsetzen könnte. Aber der Begriff beschreibt nur eine Seite der modernen Welt und darf deswegen nicht als alleiniges Kennzeichen unserer Zeit verwendet werden.

Wolfgang Seibel SJ